

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 88.

Berlin, Donnerstag den 24. Juli

1845.

### Frankreich.

#### Zur Geschichte der Kunst und der Kunst-Ausstellungen in Frankreich.

Im Alterthume findet man selbst zu der Zeit, als die Künste in der höchsten Blüthe standen, nichts, was unseren Kunst-Ausstellungen ähnlich wäre. Freilich waren die großen Städte selbst bleibende Kunst-Ausstellungen; überall sah man majestätische Tempel, reiche Denkmäler, in denen alle Künste ihre Pracht entfalteten; überall erhoben sich die Statuen der großen Männer neben denen der Götter; die Theater, die Promenaden waren voll von Meisterstücken, die oft erneuert wurden. Die Werkstätten der Künstler, in welchen sie ihre Werke zur Schau stellten, waren leicht zugänglich. Ebe Phidias seinen olympischen Jupiter ganz vollendete, gab er ihn, selbst in der Nähe verfertigt, dem Urtheile des Publikums preis; Apelles ließ sich die Kritik des Schüfers gefallen, wofür sie nur nicht über den Leisten hinausging. Polyklet machte an einer Statue alle Veränderungen, welche die Athener verlangten, und dann zeigte er ihnen zur Vergleichung damit ein Modell, bei welchem er nur den Eingebungen seines Genius gefolgt war. Auch ist es bekannt, daß die Alten öffentliche Wettkämpfe hatten, bei denen die großen Künstler sich den Preis streitig machten, der unter dem Beifall einer unermesslichen Volksmenge von den Weisesten der Nation ertheilt ward. Nach Polybius und einigen anderen Geschichtschreibern stellte man in Rom an feierlichen Tagen die Büsten der großen Männer zur Schau. Agrippa, der Schwiegersohn August's, sagt Plinius, zeigte in einer beredten Rede, wie nützlich es den Bürgern seyn würde, die schönsten Erzeugnisse der Kunst in der Hauptstadt öffentlich auszustellen.

Die Römer begnügten sich nicht damit, für große Kosten die Gemälde der berühmtesten Maler in ihren Palästen zu sammeln; sie stellten sie auch an öffentlichen Orten, auf Plätzen und an Straßenecken zur Schau. August ließ die Gemälde des Apelles auf dem Platze, der seinen Namen trug, ausstellen.

Als die Künste, nach langer Unterdrückung durch die überhandnehmende Barbarei, in der christlichen Zeit wieder hervortauchten, wurden die Kirchen der Sammelplatz der Kunstwerke. Eines von den Gemälden Cimabue's ward für so vollendet befunden, daß man es unter dem Schall verschiedener Instrumente und unter dem Jauchzen des ganzen Volkes im Triumphe durch die Straßen trug, um es in der Kirche Santa Maria Novella in Florenz aufzuhängen.

Zur Zeit der höchsten Blüthe der Kunst in Italien stellten die Künstler ihre Werke in ihren Ateliers gesondert zur Schau, und selbst die Medici's kamen nicht auf den Gedanken, große öffentliche Ausstellungen zu veranstalten, welche in jener Zeit des Glanzes ein so reiches Gesamtbild dargeboten hätten. Der Ursprung dieser Einrichtung ist in Frankreich zu suchen, und vielleicht hat folgende Sitte die erste Anregung dazu gegeben.

Im Anfange des 17ten Jahrhunderts nämlich bestand eine Bruderschaft der heiligen Anna und des heiligen Marcellus, welche die Goldschmiede verwalteten. In den ersten Zeiten ließen die Mitglieder dieser Bruderschaft alle Jahre am 1. Mai einen grünen Baum auf dem Vorplatze von Notre-Dame zu Ehren der heiligen Jungfrau aufstellen. Später, als ihre Frömmigkeit einen höheren Schwung nahm, fügten sie eine Art von Tabernakel hinzu, das gegenüber der Kapelle der Jungfrau angebracht und mit kleinen Gemälden ausgeschmückt ward, welche Scenen aus ihrem Leben darstellten. Im Jahre 1629, als Anna von Oesterreich eine neue prächtigere Kapelle der Jungfrau hatte herstellen lassen, bemerkten die Goldschmiede, daß ihr Gefäß in der gotischen Form, die sie ihm gegeben hatten, zu der reichen Decoration dieser Kapelle schlecht passe, und daß man sogar genöthigt gewesen, dasselbe an einen anderen Ort zu bringen. Da fasten sie einen Entschluß, der eben so sehr ihrem guten Geschmacke als ihrer Grobmuth Ehre macht: sie erbaten sich von dem Kapitel von Notre-Dame die Erlaubnis, jährlich ein Bild von eif Fuß Höhe, das ein Ereigniß aus dem Leben des Heilands oder der Apostel darstelle, zu schenken und damit den Chor und das Schiff der Kirche zu schmücken. Man ermangelte nicht, dieses Anerbieten günstig aufzunehmen; das erste Bild wurde im Jahre 1630 ausgestellt, am ersten Mai, wie es von jeder üblich gewesen; daher kam es, daß dieses Bild und die folgenden den Namen Mai erhielten. Da dies eine gute Gelegenheit war, sich bekannt zu machen, so wurde sie von den jungen Malern mit Eifer gesucht, und die geschicktesten Maler der Zeit, Blanchard, Bourdon, Lesueur, Lebrun, Lahire, Voullongne, haben jeder wenigstens eines von diesen Bildern gemacht. Man

konnte ihren Eifer nur der Liebe zum Ruhme zuschreiben; materieller Gewinn konnte sie nicht dazu anspornen, denn nachdem sie das große Gemälde vollendet, mußten sie es im Kleinen für den Goldschmied, der die Ausgabe zu besorgen hatte, wiederholen, und beide Gemälde zusammen mit ihrem Rahmen wurden kaum mit drei- bis vierhundert Livres bezahlt.

Der Tag der Ausstellung dieser Gemälde zog einen großen Zulauf von Neugierigen herbei. Endlich aber fanden die Stifsherren, daß ihre Kirche hinreichend ausgeschmückt sey, und wurden einer Grobmuth müde, die sich nur in Gemälden kundgab. Sie verlangten Gaben, die einen besseren Klang hatten, und sprachen sich gegen die Goldschmiede darüber aus. Da verloren diese den Eifer, den sie für Kirche und Malerei gezeigt hatten, und wollten nichts mehr geben. Dies verdroß die Stifsherren, und sie gingen so weit, die Goldschmiede gerichtlich zu belangen. Das Gericht aber wies ihre Ansprüche zurück, und eine den Künstlern günstige Gewohnheit wurde so gänzlich abgeschafft.

Inzwischen hatte die Kunst in Frankreich schon große Fortschritte gemacht. Franz I. hatte aus Italien Leonardo da Vinci, Andrea del Sarto, Rosso, Primaticcio und mehrere andere große Maler kommen lassen, die man als die ersten Lehrer der französischen Malerschule betrachten kann. Unter Ludwig XIII. gründete Simon Vouet, der sein erster Maler geworden war, eine Schule. Der König selbst ward sein Schüler. Die Leichtfertigkeit, mit der dieser Künstler Pastell-Portraits machte, erregte in Ludwig XIII. den Wunsch, zeichnen zu lernen, und es gelang ihm dies so gut, daß er mit seiner königlichen Hand ziemlich ähnliche Portraits von mehreren Personen seines Hofes verfertigte. Doch wenn man die Verdienste Vouet's anerkennen muß, so kann man ihm doch nicht verzeihen, daß er durch seine niedrige Eifersucht den größten Maler jener Zeit, Poussin, gezwungen hat, Frankreich zu verlassen.

Vouet, der im Jahre 1649 starb, hinterließ als seine Schüler Mignard, Lesueur und Lebrun, welche dazu beitrugen, das Jahrhundert Ludwig's XIV. zu verherrlichen. Als Lebrun in Italien war, hatte er den glücklichen Einfluß der Akademie des heiligen Lukas auf die Künste bemerkt und faßte bei seiner Rückkehr nach Frankreich den Plan zu einem ähnlichen Institute; im Einverständniß mit mehreren Malern sprach er darüber mit Herrn von Charmois, einem Rathe des Königs, und im Monat Januar 1648 wurde die königliche Akademie der Malerei gegründet, welche im Jahre 1655 von Ludwig XIV. ein Privilegium erhielt. Diese Akademie bezeichnete ihre erste Versammlung durch einen Akt der Wohlthätigkeit. Eines der Mitglieder theilte mit, daß er einen unglücklichen Maler kenne, der durch sein Talent, seine Leiden und einen tadellosen Wandel der Theilnahme seiner Kollegen würdig sey. Diese Vorstellung hatte die gewünschte Wirkung, und sämmtliche Mitglieder trugen wetteifernd zu einer für den Unglücklichen bestimmten Unterstützung bei.

Neben diesem edlen Zuge darf man aber auch den Neid und die Eifersucht jener Künstler auf einander nicht verschweigen, und wie sie so oft sich gegenseitig mehr zu schaden als zu unterstützen suchten. So konnte Mignard, als er aus Italien zurückkehrte, nicht ohne Verdruß sehen, wie Lebrun, sein Nebenbuhler, von den Gaben des Glückes überhäuft und, ohne daß er den Titel führte, faktisch der Leiter der Akademie war, an deren Stiftung er einen so bedeutenden Antheil genommen. Andererseits hatte eine seit langer Zeit bestehende Corporation der Malermeister sich gegen dieses Institut erhoben, von welchem sie eine Beeinträchtigung ihrer Rechte befürchtete. Von Mignard unterstützt, verwandelte sie sich ebenfalls in eine Akademie, welche den Namen der Akademie des heiligen Lukas annahm. Dieses spornte ohne Zweifel nur den Eifer ihrer Nebenbuhler, die ihrem Institute allen möglichen Einfluß zu verschaffen suchten. Auch hielten sie Konferenzen, in denen sie Fragen aus dem Gebiet der Kunst verhandelten, deren uns einige von Jölibien mitgetheilt worden sind. Endlich beschloßen sie, durch ein noch wirksameres Mittel ihr Uebergewicht geltend zu machen und die höhere Stellung, die sie einnahmen, zu rechtfertigen: dieses bestand darin, eine öffentliche Ausstellung ihrer Werke zu veranstalten.

Diese Ausstellung, die erste dieser Art, fand im Jahre 1673 in dem Hofe des Palais-Royal statt. Lebrun ließ auf derselben seine Alexanderschlacht erscheinen. Außerdem sah man daselbst historische Gemälde von Blanchard, von Voullongne, J. B. Champagne, Stella, Michel Corneille u. s. w., Landschaften von Rameau, Charmeson, Laminoy u. s. w., eine Ansicht der Stadt Lille und eine von Dôle von Bander-Neulen, viele Portraits, einige Skulpturwerke und Kupferstiche. Uebrigens enthielt die Ausstellung von 1673, so wie alle, welche die Akademie veranstaltete, nur Werke ihrer Mitglieder. So